



Das Wunder von Bern

Sönke Wortmann

BR Deutschland 2003



Filmheft von Philipp Bühler



Filmerziehung

Medien prägen unsere Welt. Nicht selten schaffen sie ihr eigenes Universum – schnell und pulsierend, mit der suggestiven Kraft der Bilder. Überall live und direkt dabei zu sein ist für die junge Generation zum kommunikativen Ideal geworden, das ein immer dichteres Geflecht neuer Techniken legitimiert und zusehends erfolgreich macht. Um in einer von den Medien bestimmten Gesellschaft bestehen zu können, müssen Kinder und Jugendliche möglichst früh lernen, mit Inhalt und Ästhetik der Medien umzugehen, sie zu verstehen, zu hinterfragen und kreativ umzusetzen. Filmerziehung muss daher umfassend in deutsche Lehrpläne eingebunden werden. Dazu ist ein Umdenken erforderlich, den Film endlich auch im öffentlichen Bewusstsein in vollem Umfang als Kulturgut anzuerkennen und nicht nur als Unterhaltungsmedium. Kommunikation und Information dürfen dabei nicht nur Mittel zum Zweck sein. Medienerziehung bedeutet auch, von den positiven Möglichkeiten des aktiven und kreativen Umgangs mit Medien auszugehen. Medienkompetenz zu vermitteln bedeutet für die pädagogische Praxis, Kinder und Jugendliche bei der Mediennutzung zu unterstützen, ihnen bei der Verarbeitung von Medieneinflüssen und der Analyse von Medienaussagen zu helfen und vielleicht sogar

zu eigener Medienaktivität und damit zur Mitgestaltung der Medienkultur zu befähigen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sieht die Medien nach wie vor als Gegenstand kritischer Analyse an, weil Medienkompetenz in einer von Medien dominierten Welt unverzichtbar ist. Darüber hinaus werden wir den Kinofilm und die interaktive Kommunikation viel stärker als bisher in das Konzept der politischen Bildung einbeziehen und an der Schnittstelle Kino und Schule arbeiten: mit regelmäßig erscheinenden Filmheften wie dem vorliegenden, mit Kinoseminaren, themenbezogenen Reihen, einer Beteiligung an bundesweiten Schulfilmwochen, Mediatorenfortbildungen und verschiedenen anderen Projekten.



Thomas Krüger,
Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung



Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Tel. 01888 515-0, Fax 01888 515-113, info@bpb.de, www.bpb.de

Redaktion: Ingrid Arnold (verantwortlich), Andrea Wienen

Redaktionelle Mitarbeit: Holger Twele (auch Satz und Layout)

Auszüge aus Jürgen Leinemann: Sepp Herberger – Ein Leben, eine Legende.

© 1997 by Rowohlt Berlin Verlag GmbH, Berlin, mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Auszüge aus Rüdiger Overmans: Soldaten hinter Stacheldraht.

© 2000 Propyläen Verlag in der Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG, München, mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Titel, Umschlagseite, Grafikentwurf: Susann Unger

Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen

Bildnachweis: Senator Film Verleih

© November 2003



Das Wunder von Bern

Deutschland 2003

Regie: Sönke Wortmann

Drehbuch: Sönke Wortmann, Rochus Hahn

Kamera: Tom Fährmann

Schnitt: Ueli Christen

Musik: Marcel Barsotti

Darsteller/innen: Louis Klamroth (Matthias Lubanski), Peter Lohmeyer (Richard Lubanski), Johanna Gastdorf (Christa Lubanski), Birthe Wolter (Ingrid Lubanski), Mirko Lang (Bruno Lubanski), Sascha Göpel (Helmut Rahn), Lucas Gregorowicz (Paul Ackermann), Katharina Wackernagel (Annette Ackermann), Peter Franke (Sepp Herberger), Knut Hartwig (Fritz Walter) u. a.

Produktion: Little Shark Entertainment, Senator Film Produktion

Länge: 117 Minuten

FSK: ab 6 J., empfohlen ab 8 J.

Verleih: Senator Film

Inhalt

Es ist der Frühling des Jahres 1954, neun Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Ruhrgebiet rauchen wieder die Schloten, doch das Leben ist hart. Der elfjährige Matthias Lubanski lebt mit seiner Mutter, die eine Gastwirtschaft betreibt, und den älteren Geschwistern Bruno und Ingrid in einer kleinen Bergarbeitersiedlung in Essen. Alle müssen aushelfen, um die Familie über die Runden zu bringen. Der Vater Richard ist noch immer in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Matthias hat ihn noch nie gesehen, im Gegensatz zu seiner Mutter Christa hofft er auch nicht auf seine Rückkehr. Denn er hat längst einen Ersatzvater gefunden, den Rot-Weiß-Essen-Stürmer und Nationalspieler Helmut Rahn, den alle „Boss“ nennen. Für ihn trägt Matthias nicht nur die Tasche zu den wichtigen Heimspielen, er ist auch eine Art Maskottchen. Nur wenn Matthias dabei ist, macht Rahn dem Jungen weis, kann er gewinnen. Diese Anerkennung macht Matthias stolz, denn er selbst ist ein erbärmlicher Fußballer. Beim Spiel auf dem Bolzplatz kommt er nicht einmal an den Mädchen vorbei.

Kurz vor dem Beginn des Weltmeisterschaftsturniers in der Schweiz passiert das Unerwartete. Richard Lubanski entsteigt entkräftet dem Zug, Christas Traum von einer „richtigen Familie“ scheint in Erfüllung zu gehen. Doch Richard ist nicht mehr derselbe. Das Lagerleben hat ihn gebrochen, die Familie und das neue Land erkennt der Spätheimkehrer kaum wieder. Als der Boss Matthias verabschiedet, um sich der von Bundestrainer Sepp Herberger geleiteten Nationalmannschaft anzuschließen, wünscht sich der Junge bereits, sein leiblicher Vater wäre nie zurückgekehrt. Richards Selbstmitleid entlädt sich in Aggressionen, immer wieder muss die Mutter ihre Kinder in Schutz nehmen. Vor allem die überkommenen Wertvorstellungen des früheren Bergarbeiters, der sich seiner Rolle als Erzieher und Ernährer nicht gewachsen sieht, stehen dem Familienglück entgegen. Er missbilligt die gastronomische Tätigkeit seiner Frau, die bescheidenen Vergnügen des Backfischs Ingrid und die politischen Ansichten des Jungkommunisten Bruno. Nach einer Ohrfeige versucht Matthias, von zu Hause auszureißen. Bruno geht nach Ost-Berlin.

Die deutsche Nationalmannschaft startet mit wechselndem Erfolg in das Turnier. Das letzte Gruppenspiel gegen Ungarn wird mit 3:8 verloren. Später stellt sich heraus, dass Herberger das bedeutungslose Spiel absichtlich verloren gab, um den vermuteten Endspielgegner zu täuschen. Unter solchen taktischen Abwägungen leidet der impulsive Helmut Rahn, der nur selten aufgestellt wird. Um seine Motivation noch weiter zu steigern, lässt ihn Herberger mit dem charakterlich gefestigteren Mannschaftsführer Fritz Walter das Zimmer teilen. Die einzige Person, die den strategischen Überlegungen des Trainers folgen kann und manche Schachzüge sogar vorausahnt, ist eine Frau: Annette, die Gattin des unbeholfenen Münchner Sportjournalisten Paul Ackermann. Im schweizerischen Spiez wohnen die beiden im selben Hotel wie die deutsche Mannschaft.



Am 4. Juli, dem Tag des Endspiels, springt Richard Lubanski endlich über seinen Schatten. In einem geliehenen Wagen fährt er gemeinsam mit Matthias nach Bern. Sie erreichen das Wankdorf-Stadion noch rechtzeitig zur zweiten Halbzeit. Und die Anwesenheit von Matthias bewirkt das erhoffte Wunder. Nach mehreren Glanzparaden des deutschen Torhüters Toni Turek erzielt Helmut Rahn das 3:2. Deutschland ist Weltmeister. Im umjubelten Zug der heimkehrenden Helden kommt es zur endgültigen Aussöhnung zwischen Vater und Sohn.

Figuren

Matthias Lubanski

Für seinen großen Freund Helmut Rahn ist er ein Maskottchen. Der schüchterne Knabe wäre aber auch gerne ein guter Fußballer. Seinen Vater hat er bisher noch nie gesehen.

Richard Lubanski

Der verschlossene Mann war zwölf Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. In seinem neuen Leben findet er sich nicht zurecht. Gegenüber der Familie verhält er sich aggressiv und gefühllos.

Christa Lubanski

In schwerer Zeit hat die tapfere Frau sich und ihre Kinder durchs Leben gebracht. In die Rückkehr ihres Mannes hat sie große Hoffnungen gesetzt. Nun muss sie versuchen, wieder eine Beziehung zu ihm aufzubauen.

Ingrid Lubanski

Die einzige Tochter der Lubanskis muss wie alle Geschwister in der Gaststätte aushelfen. Daneben versucht sie, ein eigenes Leben zu führen. Doch für Jugendträume bleibt wenig Zeit.

Bruno Lubanski

Der älteste Sohn der Familie klebt Plakate für die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) und spielt in einer Rock'n'Roll-Band. Sein Vater ist ihm fremd. Nach einem Streit flieht er nach Ost-Berlin.

Josef „Sepp“ Herberger

Nicht jeder versteht die Schachzüge des Bundestrainers. Der schlaue Strategie, der sich auch um die Psychologie seiner Spieler kümmert, ist der Vater des Erfolgs. Seine Sprüche wie „Der Ball ist rund“ sind bis heute legendär.

Helmut Rahn

Der Stürmer von Rot-Weiß Essen geht gerne mit dem Kopf durch die Wand. Bundestrainer Herberger weiß seine Stärken zu schätzen, lässt ihn aber in vielen Spielen auf der Ersatzbank „schmoren“. Rahn erzielt im WM-Finale das entscheidende 3:2 gegen die favorisierten Ungarn.

Fritz Walter

Der Spielmacher des 1. FC Kaiserslautern ist Herbergers Stellvertreter auf dem Platz. Durch sein ruhiges Naturell ist er das Gegenteil von Helmut Rahn, mit dem er auf Herbergers Anweisung das Zimmer teilen muss.

Paul Ackermann

Für den Sportreporter der „Süddeutschen Zeitung“ bietet das Turnier in der Schweiz eine Karrierechance. Dafür sagt er sogar die Hochzeitsreise ab. Die Erfolgsaussichten des deutschen Teams schätzt er als gering ein.

Annette Ackermann

Als Inbegriff des deutschen „Fräuleinwunders“ ist die Gattin des Journalisten nicht nur eine selbstbewusste junge Frau. Sie ist auch die einzige, die Herbergers Taktik durchschaut. Ansonsten hält sie zunächst nicht viel von Fußball.



Sequenzprotokoll

- S 1** Vorspann. – Im Ruhrgebiet rauchen die Schloten. Eine Brieftaube bringt die Nachricht von der Niederlage des Fußballclubs Rot-Weiß Essen bei Alemannia Aachen. Matthias Lubanski und seine Freunde sind enttäuscht. – Beim Abendbrot spricht die Mutter Christa mit den Geschwistern Bruno und Ingrid über den Vater Richard, der sich noch immer in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindet. Bruno will in Zukunft nicht mehr in der Gaststätte mithelfen.
- S 2** Am nächsten Morgen sitzt Matthias in der Gaststätte seiner Mutter und dreht Zigaretten. Mit dem kleinen Nebenerwerb trägt auch er zum Haushalt der finanziell schlecht gestellten Familie bei. Bruno erinnert einen Kriegsversehrten an nicht abbezahlte Schulden. – Matthias holt den Fußballspieler Helmut Rahn zum Training ab. Rahn bezeichnet den Jungen als sein Maskottchen, ohne den er nicht gewinnen könne.
- S 3** Matthias kommt nach Hause, wo die Familie sehnsüchtig auf ihn gewartet hat. In einem Brief wird die Rückkehr des Vaters angekündigt. Bald, hofft Christa, ist die Familie wieder komplett.
- S 4** In seiner Münchner Luxusvilla lauscht der Sportreporter Paul Ackermann gespannt einer Radioübertragung. Eine Niederlage des 1. FC Kaiserslautern, der das Rückgrat der von Sepp Herberger trainierten Nationalmannschaft bildet, verheißt für die anstehende Weltmeisterschaft nichts Gutes. Ackermanns Frau Annette erinnert ihn an die geplante Hochzeitsreise. Sie interessiert sich nicht für Fußball.
- S 5** Richard entsteigt am Bahnhof Essen-Katernberg dem Zug. Er verwechselt Ingrid mit seiner Frau, die Mutter weint. Er sieht Matthias zum ersten Mal. Es fällt ihm schwer, Zärtlichkeit zu zeigen.
- S 6** Paul Ackermann erhält von seiner Zeitung den Auftrag, von der Weltmeisterschaft zu berichten. Seine Frau will ihn begleiten. – Matthias bringt Rahn auf den Zug nach Bern.
- S 7** Nationaltorhüter Toni Turek präsentiert im Fernsehen ein Gewinnspiel zu Gunsten der Spätheimkehrer. Der Fernsehempfang in der Gaststätte ist zunächst gestört. In einem weiteren Beitrag werden die einzelnen Spieler beim Training vorgestellt.
- S 8** Richard fährt mit seinen alten Bergarbeiterkollegen zur Arbeit in den Schacht. Der Lärm der Pressluftpumpen erinnert ihn an die Feuergefechte im Schützengraben. Er bricht zusammen.
- S 9** Im Trainingslager München-Grünwald machen die Nationalspieler auf Sepp Herbergers Anweisung Liegestütze. Der Sportartikelhersteller Adi Dassler überrascht den Bundestrainer mit einem neuen Schraubstollensystem, die Mannschaft ist damit auf jedes Wetter eingestellt.
- S 10** Bei einer Tanzveranstaltung spielt Bruno mit seiner Band. Richard beschimpft Ingrid, weil sie mit einem amerikanischen Soldaten getanzt hat. – Am nächsten Tag spielt Matthias mit anderen Jungen und Mädchen seines Alters Fußball. Richard rät ihm, als Verteidiger zu spielen.
- S 11** Die deutsche Nationalelf bezieht ihr Quartier im schweizerischen Spiez. Helmut Rahn und Fritz Walter müssen sich ein Zimmer teilen. Das Ehepaar Ackermann bezieht dasselbe Hotel.
- S 12** Matthias zündet für Rahn in der Kirche eine Kerze an und wird dabei von Richard beobachtet. – Rahn wird nicht aufgestellt, seine Mannschaft verliert gegen Ungarn mit 3:8. – Richards Zeit im Kriegsgefangenenlager wird von einem Beamten nicht voll anerkannt, die Entschädigung fällt knapper aus als erwartet. – Matthias erhält von Richard eine Ohrfeige.
- S 13** Drei Spieler der Nationalmannschaft, darunter Helmut Rahn, entfernen sich unerlaubt aus dem Hotel. Paul und Annette Ackermann bringen den Betrunkenen zurück. Herberger im Gespräch mit der Putzfrau. – Matthias reißt von zu Hause aus.

- S 14** Walter stellt Rahn zur Rede. – Richard findet Matthias am Bahnhof und erteilt ihm eine Woche Stubenarrest. Als er ihn schlägt, wird er von Christa zurechtgewiesen. Sie macht Richard für die Verzweiflung der Kinder verantwortlich.
- S 15** Auf einer Pressekonferenz stellt sich Herberger den Journalisten. Vor dem letzten Gruppenspiel gegen die Türkei liest er der Mannschaft kritische Briefe aus der Heimat vor. Walter empfiehlt ihm bei einem Spaziergang die Aufstellung Rahns.
- S 16** Richard bereitet der Familie ein Festessen und schenkt Matthias einen Fußball. Für das Essen hat er die Kaninchen getötet, Matthias ist entsetzt und rennt davon. Seine Mutter bittet ihn um Geduld. Auch Bruno erhält eine Ohrfeige.
- S 17** Bruno schleicht sich nachts aus dem Zimmer. Er gibt Matthias einen Brief, den die Eltern erst eine Woche später erhalten sollen. Er will nach Ost-Berlin und schwärmt gegenüber Matthias vom Leben in der DDR.
- S 18** Richard sucht Rat beim Pfarrer, der Verständnis zeigt und ihm Mut zuspricht. Auf dem Spielgelände der Kinder übt er heimlich mit dem Fußball und versenkt den Ball mit einem Fallrückzieher im Tor. Beim Abendessen erzählt er vom Leben im Lager und bereut sein bisheriges Verhalten.
- S 19** Die Kinder spielen Fußball, dazu hören wir den Radiokommentar eines österreichischen Reporters zum Halbfinalspiel Deutschland-Österreich. Bewegungen und Mimik der Kinder sind auf den Kommentar abgestimmt. Teilweise Zeitlupe.
- S 20** Paul und Annette Ackermann veranstalten anlässlich des bevorstehenden Endspiels eine Wette um den Namen ihres Kindes. Walter und Rahn feiern den Einzug ins Finale mit Bier. Im Interview mit einem ungarischen Reporter hofft Sepp Herberger auf „Fritz-Walter-Wetter“.
- S 21** Richard weckt Matthias aus dem Schlaf, sie fahren mit dem Auto nach Bern. – Herberger schwört die Mannschaft auf den Gegner ein und erklärt das mangelnde Wissen der Ungarn zur Stärke des deutschen Teams. Horst Eckel soll den Spielmacher Nándor Hidegkuti ausschalten.
- S 22** Parallelmontage: Am Morgen des Endspiels regnet es: das erhoffte „Fritz-Walter-Wetter“. Die Gaststätte ist mit Zuschauern prall gefüllt. Die Mannschaften laufen ein und hören die Hymnen. Wir sehen den Radioreporter Herbert Zimmermann im Stadion und hören seine Stimme im Autoradio. Nach der frühen Führung der Ungarn spricht Richard seinem Sohn Mut zu. Annette Ackermann reißt das Publikum mit. Zur Halbzeit steht es 2:2.
- S 23** In der Halbzeitpause üben sich die deutschen Spieler in Schuldzuweisungen. Herberger mahnt zur Einigkeit. Die zweite Halbzeit wird angepfeifen. Torhüter Turek hält mehrere schwere Bälle, Matthias schleicht sich ins Stadion und wird von Rahn gesehen. Rahn schießt das 3:2. Nach dem Schlusspfiff riesiger Jubel und Übergabe der Weltmeistertrophäe.
- S 24** Mit Ackermanns Journalistenausweis gelangen Richard und Matthias in den Weltmeisterzug. Rahn und Richard werden von Matthias vorgestellt. Richard weint und wird von Matthias getröstet. Der Zug fährt in den Sonnenuntergang. Schlusstitel: „Ein Jahr später kehrten die letzten Kriegsheimkehrer nach Hause zurück. Zur gleichen Zeit begann das deutsche Wirtschaftswunder. Die Elf von Bern spielte nie wieder zusammen.“ – Abspann.

Problemstellung

In der Geschichte des Kinos ist die populärste Sportart der Welt nur eine Randerscheinung. Die komplexen Bewegungsabläufe des Fußballspiels gelten als kaum darstellbar, seine Eigenschaft als Mannschaftssport erschwert zudem die dramaturgisch ergiebige Konzentration auf eine zentrale Hauptfigur. Doch solche Hindernisse spielten für das bisher größte Projekt des deutschen Regisseurs Sönke Wortmann keine Rolle. In den Mittelpunkt seines Films rückt die gesellschaftliche Bedeutung eines einmaligen sportlichen Ereignisses: der Gewinn der Weltmeisterschaft von 1954 durch die deutsche Nationalmannschaft. Die historische Interpretation wertet den Sieg im schweizerischen Bern als Aufbruchsignal für das deutsche Wirtschaftswunder. „Wir sind wieder wer“, eine Schlagzeile der Bild-Zeitung, gilt bis heute als treffendster Ausdruck des damaligen Glücksgefühls. Nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmten moralische Selbstzweifel und ökonomische Schwierigkeiten das Leben der meisten Deutschen, nach einer Anerkennung durch die Weltgemeinschaft hatten sich viele lange gesehnt. Zur Darstellung der sozialen Dimension des so genannten Wunders von Bern bemüht Wortmann eine umfangreiche Rahmenhandlung. Darin erzählt er die Geschichte eines Kriegsheimkehrers und seiner Familie, die Erlebnisse eines Sportkorrespondenten mit seiner Frau und nicht zuletzt den steinigen Weg der deutschen Mannschaft vom Training bis zum Endspiel. In einem emotionsreichen Finale werden die zunächst nur lose verbundenen Handlungsstränge miteinander verknüpft. Durch eine neuerliche Legendenbildung wird das Wunder von Bern dabei als Mythos transparent, gleichzeitig aber auch die Notwendigkeit solcher Mythen selbstbewusst behauptet.

Vater und Sohn: das Heimkehrerproblem

Matthias ist ein Kind der so genannten „vaterlosen Gesellschaft“. Vier Millionen Soldaten waren im Krieg umgekommen, über elf Millionen befanden sich in der Zeit unmittelbar danach in Kriegsgefangenschaft. In den sowjetischen Lagern waren mehr als drei Millionen ehemalige Soldaten interniert, von denen nur zwei Millionen lebend zurückkehrten. Richard Lubanski gehört zu den ca. 30.000 Kriegsgefangenen und so genannten „Kriegsverurteilten“, deren

Rückkehr sich zum Teil bis 1956 hinzog. So ist Matthias allein von seiner Mutter großgezogen worden, während er im lebenslustigen Fußballspieler Helmut Rahn einen Ersatzvater gefunden hat. Die Rückkehr des leiblichen Vaters ist für ihn eine kleine Tragödie. Richard verkörpert die autoritären Untugenden, die das Land in den Ruin getrieben haben: Gehorsam, Härte, Disziplin. Seine eigene Tragödie besteht darin, dass er diesen Anforderungen selbst nicht genügt. Von Krieg und Gefangenschaft traumatisiert, kann Richard seine Rolle als Ernährer der Familie nicht ausfüllen. Ein Autoritätsverlust, der durch Matthias' Bewunderung für Rahn vertieft wird. Im Film muss Richard Lubanski den Weg zurück in die Gesellschaft finden. Hierbei spielen Fußball und Fußballbegeisterung eine zentrale Rolle. Zwar interessiert sich Richard zunächst kaum für die Weltmeisterschaft in der Schweiz. Doch der Spaß am Sport lässt ihn auch die Sehnsüchte seines Sohnes besser verstehen. In einer Schlüsselszene entdeckt er den alten Lumpenball der Kinder auf dem Sportplatz. Er schießt ihn in die Höhe und versenkt ihn mit einem Fallrückzieher im Tor. Nach dieser spektakulär gelungenen Aktion ist Richard Lubanski nicht mehr derselbe.





Der „Geist von Spiez“: Elf Freunde

Im Weltmeisterschaftsturnier von 1954 galten die Deutschen als krasse Außenseiter. Der Film beschreibt, wie Bundestrainer Sepp Herberger die Rolle des Underdogs durch strategisches Geschick in einen unglaublichen Erfolg ummünzt. Neben der Verwirrung von Presse und Gegner zählt die Motivation der eigenen Mannschaft zu seinen taktischen Meisterleistungen. Denn die einzelnen Mitglieder unterscheiden sich nicht nur in ihren Dialekten, sondern auch charakterlich zum Teil erheblich. So muss der ungestüme Helmut Rahn, der seine Probleme nicht selten durch Alkohol zu bewältigen versucht, mit dem besonnenen Mannschaftskapitän Fritz Walter das Zimmer teilen. Mit solchen Methoden schafft Herberger, nach kleineren Streitigkeiten, den berühmten „Geist von Spiez“, so benannt nach dem deutschen Quartier während des Turniers in der Schweiz. Doch nicht nur Disziplin und mannschaftliche Geschlossenheit nach dem Modell der „Elf Freunde“ zeichnen das Team aus. Die Bescheidenheit und Unbekümmertheit der „Helden von Bern“ liefert ein Gegenbild zu jenen militärischen „Helden“, die während des Zweiten Weltkriegs vom deutschen Volk bejubelt worden waren. In diesem Zusammenhang macht auch Herberger einen Reifeprozess durch. Nach anfänglichen Durchhalteparolen findet er im Lauf des Films zu jenen liberalen Weltformeln, für die er noch heute berühmt ist: „Der Ball ist rund, und ein Spiel dauert 90 Minuten.“ Mit Helmut Rahn ist es zudem ein Unangepasster, der nach einer quälenden Phase als Ersatzspieler das entscheidende Tor schießt.

Generationenkonflikt und Geschlechterrollen im Nachkriegsdeutschland

Das Ende des Zweiten Weltkriegs wurde von vielen Deutschen nicht als Befreiung vom Nationalsozialismus empfunden, sondern vielmehr als Niederlage. Im Kontext mangelnden Selbstbewusstseins und verdrängter Schuld erhält der Sieg in Bern eine ambivalente Bedeutung. Stellvertretend für die kritischen Zeitgenossen der Adenauer-Ära steht Bruno. Während der Konflikt zwischen Matthias und Richard gängigen Mustern der Vater-Sohn-Beziehung gehorcht, macht Bruno seinem Vater auch politische Vorwürfe. Er erscheint so als Vorläufer der Generation von 1968, die dem Schweigen der Väter mit Protest begegnete. Seine Flucht in die DDR, wo er sein Ideal von Gerechtigkeit verwirklicht sieht, zwingt Richard schließlich zu einer Stellungnahme über seine Vergangenheit als Soldat. Diese Beichte Richards beim Abendbrot stellt in der Entwicklung seines Verhaltens im Film eine auffällige Ausnahme dar. Seine Ablehnung von Brunos Bandauftritt, bei dem Ingrid mit einem amerikanischen Soldaten Rock'n'Roll tanzt, ist hingegen ein Hinweis auf das kulturelle Zerwürfnis der Generationen in den kommenden Jahren.

Durch den Krieg waren auch traditionelle Geschlechterrollen ins Wanken geraten. Christa Lubanski ist eine von vielen Frauen, die ohne die Hilfe eines Mannes ihre Kinder großgezogen hat und gleichzeitig die Ernährung der Familie sicherstellen musste. In dieser gestärkten Position kann sie sich auch gegen Richard durchsetzen. Als Idealbild der „Trümmerfrau“ bleiben ihrer Figur jedoch relativ wenige Entwicklungsmöglichkeiten. Einen auffälligen Kontrast bildet Annette, die Frau des Sportjournalisten Paul Ackermann. In seinem finanziell gut gestellten Haushalt trifft sie die Entscheidungen, ob es um Urlaubsreisen geht oder um die Namen für den zukünftigen Nachwuchs. Mit weiblicher Intuition ist sie in der Lage, ihren Mann immer wieder zu verunsichern. Zum Schluss werden die verschiedenen Konflikte jedoch deutlich relativiert. Annette unterstützt die Männer des Nationalteams mit Anfeuerungsrufen und wird Mutter. So findet die Film-Nation im Jubel über die gewonnene Weltmeisterschaft zu einer neuen Harmonie, in der die traditionellen Familienstrukturen wiederhergestellt werden.

Filmsprache

Beim „Wunder von Bern“ handelt es sich nicht allein um ein sporthistorisches Ereignis. Die Geschehnisse und Erlebnisse des Jahres 1954 fanden als nationaler Mythos Eingang in das kollektive Gedächtnis der Deutschen wie später nur die Studentenunruhen oder die Wiedervereinigung. Die Zeitgenossen wissen noch heute, wie und wo sie den Triumph persönlich erlebt haben. Weil es um mehr geht als nur um Fußball, nähert sich Regisseur Sönke Wortmann dem Ereignis auf vielen verschiedenen und geschickt miteinander verbundenen Ebenen. Das Gefühl der damaligen Zeit wird mit narrativen und technischen Mitteln aufwändig rekonstruiert.



Erzählstruktur

Die Rahmenhandlung um die Familie Lubanski erweitert das historische Spektrum über das sportliche Geschehen hinaus. Im fußballbegeisterten Ruhrpott wird deutlich, welche Hoffnungen sich mit dem Auftreten der deutschen Nationalmannschaft verbinden. Die technische Verbindung der Schauplätze Essen und Spiez bzw. Bern erfolgt durch einen ständigen Szenenwechsel, die entscheidende narrative Klammer bildet die Freundschaft zwischen Matthias und Helmut Rahn. Sie trennen sich bereits zu Anfang und finden erst im Schlussteil, nach verschiedenen Enttäuschungen und Glücksmomenten, wieder zusammen. In einer parallelen Handlungsführung werden die Erlebnisse der beiden in Beziehung gesetzt. Die Erweiterung um eine soziale Dimension steht in der Tradition des Sportfilms aus Hollywood. So muss sich der Held des amerikanischen Boxfilms meist im Gangstermilieu nach oben kämpfen und dabei seine moralische Überlegenheit unter Beweis stellen.

Mediale Vermittlung

Die Weltmeisterschaft von 1954 war das erste Medienereignis der jungen Bundesrepublik. Auch die heutige Erinnerung beschränkt sich zumeist auf die legendäre Radioreportage von Herbert Zimmermann („... aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen ... Rahn schießt. Tor!“) und die wenigen erhaltenen Fernsehbilder vom Endspiel. Indem der Film der Vermittlungsleistung der Medien viel Platz einräumt, erleichtert er dem heutigem Publikum das Verständnis. Die Fußballszenen sind anhand der Fernsehaufzeichnungen nachgestellt. Zimmermann ist als Figur bei seiner Tätigkeit zu beobachten, auch Paul Ackermann ist Sportjournalist. Dazu kommen nachgestellte Pressekonferenzen und Fernsehbeiträge über das Training der deutschen Nationalmannschaft sowie über eine Benefizveranstaltung mit Torhüter Toni Turek. Weil der Stil der damaligen Sportberichterstattung heute bieder wirkt, bleibt eine komische Wirkung nicht aus. So dienen die oft sehr kurz gehaltenen Einspielungen auch der dramaturgischen Auflockerung. Eine filmisch höchst gelungene Verdichtung von Emotionen bietet hingegen eine geschickte Montage von Bild und Ton, die den Radiokommentar vom Halbfinale – in Zeitlupe – direkt auf den Bolzplatz in Essen-Katernberg überträgt. Und natürlich erleben die Menschen im Ruhrgebiet das Wunder von Bern über Funk und Fernsehen.



Ausstattung und Farbgestaltung

Während sich Filme in der Regel um eine einheitliche Farbgebung bemühen, erscheint die Leinwand in DAS WUNDER VON BERN zweigeteilt. Dunkelblaue und schwarze Töne beherrschen die Szenen im Ruhrgebiet, der Ruß der Schornsteine vermittelt eine düstere Atmosphäre. In der Schweiz scheint hingegen die Sonne, die hellen Farben wirken künstlich. Das Postkartenidyll erinnert an die deutschen Technicolor-Unterhaltungsfilm der Fünfzigerjahre. Die Ausstattung verstärkt diesen Eindruck. Während sich das Mobiliar der Lubanskis auf das Notwendigste beschränkt, erscheinen die Hotelanlagen in Spiez, aber auch der Haushalt der Ackermanns, luxuriös. So werden die sportlichen Ereignisse in der Schweiz und die Erlebniswelt der begüterten Schichten als Sehnsuchtsraum der deutschen Nachkriegsgesellschaft auf plakative Weise kenntlich gemacht. Im Schlussbild des umjubelten Weltmeisterzugs finden die verschiedenen Welten auch visuell zusammen.



Kameraarbeit und digitale Nachbearbeitung

Die von Tom Fähmann geführte Kamera bleibt meist statisch, was sich in ruhigen Schnittfolgen fortsetzt. Der Bildauschnitt zeigt die Figuren in Totalen, Nah- und Halbnahstellungen sowie in der Amerikanischen Einstellung, die eine Person vom Scheitel bis zum Knie erfasst. Es gibt nur wenige Detailaufnahmen und kaum Großaufnahmen von Gesichtern. Der Film hält sich somit über weite Strecken an das Fernsehformat. Eine Ausnahme bilden die verwackelten Bilder und Reißschwenks im Stollen, die Richards kriegsbedingtes Trauma illustrieren. Auch für die Endspielszenen gelten andere Regeln. Neben kreisenden Kamerabewegungen finden sich hier auch schnelle Schnitte, um die Energie des Spiels nachvollziehbar zu machen. Um das originale Bildmaterial nachzuahmen, bewegt sich die Kamera oft auf Hüfthöhe und zeigt dabei – anders als moderne Sportübertragungen – entweder die Beine oder die Oberkörper der Spieler. Der Torschuss zum entscheidenden 3:2 wird in drei Kameraperspektiven unterteilt. Die computergestützte Animation der Zuschauermassen – einen Einsatz tausender Komparsen ließ das Budget nicht zu, außerdem existiert das Berner Wankdorf-Stadion nicht mehr – wurde von vielen Kritikern als ungenügend bewertet.

Genre

Historische Erzählungen von weit reichender Bedeutung bezeichnet man oft als Epos. Das Epos gilt als Über-Genre, in das sich heroische, tragische und selten auch komische Elemente integrieren lassen, etwa im Kriegs- oder Abenteuerfilm. Im Mittelpunkt steht meist die Bewährungsprobe eines Helden oder Anti-Helden. Sehr ungewöhnlich ist allerdings, dass wie in DAS WUNDER VON BERN sämtliche dieser Elemente fast gleichberechtigt aufgenommen werden. In der Vorbereitungsphase einer Produktion spielen solche Überlegungen eine wichtige Rolle. Die Beschränkung auf ein klar definiertes Genre kann weite Zuschauerkreise vom Filmbesuch abhalten. Andererseits besteht ohne diese Beschränkung die Gefahr, an Aussagekraft zu verlieren – und so auch das große Publikum nicht zu erreichen.

Fragen

Zum Filminhalt:

Stehen die Probleme der Familie Lubanski stellvertretend für die vieler Menschen in der damaligen Zeit oder handelt es sich um einen Einzelfall?

Richard Lubanski gehört zu den so genannten Spätheimkehrern, die erst 1953 und später nach Deutschland kamen. Welches waren die besonderen Probleme, mit denen sie zu kämpfen hatten? Wie werden sie im Film dargestellt?

Welche Rollenkonflikte erlebt Richard? Wie erklärt die Mutter Christa sein Verhalten? Wie reagieren die einzelnen Familienmitglieder? Welche Fehler begeht Richard und wie versucht er, sich zu ändern?

Haben Sie vom „Wunder von Bern“ schon vorher einmal gehört? Können Sie sich vorstellen, dass der Gewinn einer Fußballweltmeisterschaft einem Land neues Selbstbewusstsein bringt?

Macht die Rahmenhandlung um die Familie das Ereignis verständlich oder wirkt sie eher störend? Wie hätte ein Film über das „Wunder von Bern“ anders gestaltet werden können?

Spielt die Zeit des Nationalsozialismus eine große oder kleine Rolle? Wie verhalten sich die Figuren dazu? Was wissen Sie über Vergangenheitsbewältigung in der Nachkriegszeit? Erlaubt der Film eine kritische Auseinandersetzung mit der damaligen Zeit?

Wie schaffen es Richard und Matthias, sich zu versöhnen? Wirkt diese Aussöhnung dauerhaft und glaubwürdig?

Welche Nachkriegsmilieus zeigt der Film? Wie werden sie gezeichnet?

Welche Frauenrollen werden dargestellt? Welche Funktionen werden von ihnen übernommen? Was bedeutet die Freundschaft zu Helmut Rahn für Matthias? Welche Rolle spielt sie im Film?

Wie werden die deutsche Nationalmannschaft und Bundestrainer Sepp Herberger dargestellt? Mit welchen Mitteln wird die Weltmeisterschaft gewonnen?

Viele Spieler der damaligen ungarischen Nationalmannschaft haben die Niederlage nach eigener Aussage nie überwunden. Wie werden die ungarischen Spieler dargestellt?

Mit welchen Figuren konnten Sie sich am besten identifizieren? Ist der Film auch für Menschen interessant, die sich nicht für Fußball interessieren?

Kennen Sie weitere Filme, in denen der Fußball oder eine andere Sportart eine große Rolle spielt?

Zur Filmsprache:

Wie wird an den verschiedenen Handlungsorten Stimmung durch Farbe erzeugt? Wirken diese Stimmungen glaubwürdig? Verbinden Sie gewisse Farben und Kontraste mit bestimmten Epochen der (Film-)Geschichte? Wann wird in diesem Film Schwarz-Weiß verwendet?

Wie werden die Schauplätze in Deutschland und der Schweiz visuell miteinander verknüpft? Welche Rolle spielen dabei Funk und Fernsehen?

In einer Szene spielen die Kinder Fußball, während wir einen Radiokommentar hören. Welche Funktion hat diese Montage? Wodurch hebt sich diese Szene von anderen ab?

Wurden die Spielszenen glaubhaft nachgestellt? Wodurch unterscheiden sie sich von heutigen Sportübertragungen? Welche Computertricks haben Sie bemerkt?

Hat sich an der Sportberichterstattung Ihrer Meinung nach viel geändert? Welche gesellschaftliche Rolle spielte der Fußball damals und heute?

Mit welchen dramaturgischen und technischen Mitteln wird die Bedeutung der gewonnenen Weltmeisterschaft deutlich gemacht? Behalten die Figuren dabei ihre Glaubwürdigkeit?



Materialien

Aus Jürgen Leinemann: Sepp Herberger – Ein Leben, eine Legende

Klar weiß ich noch, wo ich war, als Helmut Rahn das dritte Tor schoss. Alle, die den Tag miterlebten, als „wir“ Weltmeister wurden, erinnern sich an diesen 4. Juli 1954.

Zum Glück ging ein leichter Wind, der musste mir wohl Tränen in die Augen getrieben haben, als ich – eingekleidet zwischen vielen hundert Menschen mit Zipfelmützen und groben Wolljacken – auf der Kurpromenade vom Borkum die Arme hochriss. „Aus!“, schepperte es übers Meer. „Aus! Aus! Aus! Aus! Das Spiel ist aus!“. Der Aufschrei des rasenden Reporters Herbert Zimmermann – den Sepp Herberger übrigens nie besonders mochte, weil er, was den Fußball anging, nicht „unsere Sprache“ redete – dröhnte aus den Lautsprechern, aus denen sonst das Kurkonzert klang.

Ich brüllte auch, 3:2 in Bern gegen die Ungarn. Wildfremde Männer umarmten mich, hauten mir hart auf die Schulter. Mensch, glaubste das? Das glaubste nicht. Wir sind Weltmeister im Fußball.

Dann standen alle wie gelähmt, als die Nationalhymne ertönte. „Deutschland, Deutschland über alles ...“, sangen sie, ganz selbstverständlich nur die erste Strophe. Mich überfiel eine schreckliche Unruhe, fast ein Schock, als ich bemerkte, dass mir kalte Schauer den Rücken herabließen. Gänsehaut und Tränen. Keiner schien es zu sehen, jeder war mit sich beschäftigt, sang nach innen oder schwieg ergriffen.

„Von der Maas bis an die Memel ...“, das durfte doch alles nicht wahr sein. 17 Jahre war ich jetzt alt, lebte nun schon länger ohne und gegen Hitler als zuvor in Vorfreude auf das Jungvolk. Und nun sollte ich hier vor allen Leuten zu heulen anfangen, nur weil eine Fußballmannschaft, „unsere“ Nationalmannschaft, gewonnen hatte?

Einst hatte ich gelernt: „Ein deutscher Junge weint nicht“. Das war mir in der Schule und in den Propagandaheften eingetrichtert worden, vom Elternhaus durchaus gebilligt. Dann erfuhr ich, dass beim Deutschlandlied nur Nazis heul-



Peter Franke als Sepp Herberger im Film

ten, Revanchisten und ewig Gestrige. Das gehörte zum Überzeugungsgut der demokratischen und antinazistischen Umerziehungsfreunde, denen ich mich längst zurechnete. Nun das. Ich stahl mich davon, stolz und beschämt zugleich. Lange konnte ich über diese Situation nicht reden, die gleichwohl im Gedächtnis intensiv weiterlebte. War es wirklich „Glück“, was mich übermannt hatte? Der kleine alte Mann mit dem Knittergesicht, der „die Unseren“ zum Sieg geführt hatte, Josef Herberger, nannte den emotionalen Überschwang einen „Widerhall gemeinsamen Glücksempfindens“.

Es war aber auch viel Verwirrung im Spiel, Argwohn. Doch wen hätte ich fragen sollen? Fragen waren nicht beliebt in jenen Jahren. Wer fragte, war illoyal, rührte an Tabus.

Natürlich war ich stolz, der Erfolg hob auch mein Selbstgefühl. Aber das Misstrauen blieb. Einmal war Herberger, als Fußballtrainer, für mich suspekt, weil er mit seiner „Affenliebe“ an Fritz Walter und dessen FC Kaiserslautern hing und überhaupt nur süddeutsche Spieler aufstellte, allenfalls noch mal einen aus dem Westen, wie Helmut Rahn, aber der musste dann auch katholisch sein. Zum anderen ließ ich überhaupt kein wirkliches Bild von diesem Mann zu, dessen Idiom mich als Norddeutschen nervte, von seiner Art und Haltung ganz zu schweigen. Vier Jahre erst war Sepp

Herberger Bundestrainer, als ihm der Coup in der Schweiz gelang. Für uns Jüngere, die wir uns noch den Staub des Zusammenbruchs aus den Augen und Hirnen blasen mussten, war er irgendwie unvermittelt auf der Bildfläche erschienen. Einer jener älteren Herrschaften, die jetzt plötzlich überall von sich reden machten - neue Männer aus der guten alten Zeit, die immer von den 20er Jahren schwadronierten, von der Vorkriegszeit oder gar von der Welt vor 1914, wenn sie Zukunftsperspektiven entwarfen.

Wie ich das alles kannte. Wie ich daran litt, weil sich eine enttäuschte Sehnsucht nach Schutz und Sicherheit, Güte und Stärke hinter Misstrauen, Aggressionen und Rückzug verbarg. Ich wusste, dass viele meiner Freunde „das Väterliche“ an Herbergers Art anzog. Mich nicht. Denn so einen Vater hatte ich selber, einen, der – bis in Einzelheiten seines Lebensweges hinein – dem Bundestrainer nur allzu ähnlich schien. (...)

Manches imponierte mir, was ich aber nicht zugab. Denn nach der Nazizeit hatte mein Vater für mich als Vorbild grundsätzlich verspielt. Was konnte ich von einem Mann erwarten, der noch an Hitlers Wunderwaffen geglaubt hatte, als die Amerikaner 1945 schon die Weser überschritten hatten?

Zwar blieb der Fußball zwischen uns Gesprächsstoff, nahezu der einzige. Aber wenn wir darüber sprachen, stritten wir. Er sagte Kameradschaft, ich verstand „Die Reihen fest geschlossen“. Manchmal sang er noch. „Da ist ja keiner, der uns halten kann, wir stürmen vor, wir greifen an.“ Das hatten wir in den Kriegsjahren sonntags morgens im Bett geschmettert, Vater und Sohn, damals war ich fünf oder sechs Jahre alt gewesen. Zusammen waren wir ins Kino gegangen. „Das große Spiel“ hieß der Film, aus dem dieses Lied stammte. Dass er mit Sepp Herbergers Hilfe gedreht worden war, das wussten wir beide natürlich nicht.

(Quelle: Jürgen Leinemann: Sepp Herberger – Ein Leben, eine Legende. Copyright © 1997 by Rowohlt Berlin Verlag GmbH, Berlin, entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verlags)

Sönke Wortmann

1959 in Marl geboren, studierte Sönke Wortmann nach dem Abitur an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film. 1991 kam sein erster Spielfilm „Allein unter Frauen“ in die deutschen Kinos. Ein Jahr später erhielt er für KLEINE HAIE den Bundesfilmpreis. Mit DER BEWEGTE MANN wurde er 1994 zum Hauptvertreter der damals populären deutschen Beziehungskomödie und zu einem der erfolgreichsten Regisseure des Nachkriegskinos. Es folgten die ebenfalls von Bernd Eichinger produzierten Filme DAS SUPERWEIB und CHARLEY'S TANTE und die ambitionierten Flops DER CAMPUS, ST. PAULI NACHT und DER HIMMEL VON HOLLYWOOD. DAS WUNDER VON BERN ist mit einem Budget von 7,5 Mio. Euro sein bisher größtes Projekt und überaus erfolgreich in den Kinos gestartet.

Die Mannschafts-Aufstellungen



(Quelle: Presseheft)

Aus Rüdiger Overmans: Soldaten hinter Stacheldraht

Obwohl sich die Zahl der Kriegsgefangenen im Verhältnis zur Gesamtzahl ab Ende 1949 nur noch gering ausnahm, besaß dieses Thema in der westdeutschen Öffentlichkeit noch immer einen hohen Aufmerksamkeitswert – ganz anders als in der DDR. In seiner ersten Regierungserklärung ging der neu gewählte Bundeskanzler Konrad Adenauer ausführlich darauf ein, dass noch immer Tausende Kriegsgefangene nicht heimgekehrt waren. In den Fünfzigerjahren fanden regelmäßig Kriegsgefangenengedenktage statt, auf Plakaten erinnerte man immer wieder an das Schicksal der Kriegsgefangenen.

In den Folgejahren wurden zwar immer wieder Kriegsverurteilte nach Hause geschickt, doch erst im Jahr 1953 kam es überraschend zu einer Entlassungswelle. Dass etwa 12.000 Kriegsgefangene heimkehren durften, stellte ein Entgegenkommen der Sowjets gegenüber der DDR-Regierung nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 dar. Der DDR-Regierung sollte damit neuer „Kredit“ bei der Bevölkerung verschafft werden. Entscheidend aber wirkte sich die berühmte Moskau-Reise Konrad Adenauers im September 1955 aus, bei der im Gegenzug zur Wiederaufnahme der diplomatischen Kontakte die Freilassung der noch verbliebenen 10.000 Kriegsverurteilten vereinbart wurde. Bis auch die letzten Anfang 1956 in der Bundesrepublik eintrafen, waren siebzehn Jahre seit Beginn des Zweiten Weltkrieges und elf Jahre seit seinem Ende vergangen. (...)

Wie in allen kriegführenden Staaten bedeutete die Abwesenheit so vieler Männer eine enorme Belastung für die Gesellschaft. In den Familien fehlten die Väter und älteren Söhne. Zu Hause blieben die Frauen, alte Männer, die Jugendlichen und Kinder. Bald setzte man auch junge Frauen als Wehrmachthelferinnen ein, und als die ausgedehnten Bombardierungen deutscher Städte zunahmen, begann auch die Kinderlandverschickung. Gegen Kriegsende und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es kaum eine vollständige Familie.

Die Frauen übernahmen nicht nur im Berufsleben, sondern auch in den Familien Aufgaben, die nach bisherigen gesellschaftlichen Vorstellungen als Männersache galten. Die älteren Jungen wuchsen in die Rolle des „Ersatzmannes“ hinein. Die Mütter waren vielfach überfordert, mussten sie doch ihre Familie ernähren in einer Zeit, in der es nicht ausreichend zu essen gab; oftmals hatten sie nicht einmal mehr eine eigene Wohnung, im Winter kein Heizmaterial. Viele Familien lösten sich auf, die Jugendlichen blieben in zunehmendem Maße sich selbst überlassen. Jugendbanden, die über funktionsfähige Waffen und scharfe Munition verfügten und sie auch benutzten, stellten keine Ausnahme dar.

Einen bleibenden Einfluss auf das Rollenverhalten der Frauen hatte die lange Abwesenheit der Männer dennoch selten. Natürlich stellte der Krieg einen existenziellen Einschnitt dar, aber diese Frauen waren aufgewachsen in der Vorstellung, Kinder zu bekommen und für die Familie zu sorgen. Einige lernten ihre Selbstständigkeit schätzen, die Mehrzahl sah die veränderte Rollenverteilung in diesen Jahren jedoch als eine vorübergehende Anomalität an. Darin, dass die Männer nach ihrer Rückkehr wieder ihre Aufgaben übernahmen, kam zum Ausdruck, dass sich das Leben endlich wieder normalisiert hatte.

Die Männer waren bei ihrer Heimkehr – vor allem nach den entbehrungsreichen Jahren in sowjetischen Lagern – oft physisch sehr verändert. Schwere Gesundheitsschäden und vorübergehende dystrophiebedingte Impotenz waren häufig. Die Frauen hatten auf Männer gewartet, die ihre angestammten Rollen wieder übernehmen sollten, heim kamen aber oft menschliche Wracks, die erst gesund gepflegt und aufgerichtet werden mussten. Darüber hinaus hatten sich viele Heimkehrer auch psychisch verändert. Über ihre Erfahrungen konnten sie nur schwer mit Menschen reden, die nicht dasselbe erlebt hatten. Manche waren – wie Hans Kampmann es beschreibt – verschlossener geworden.

Die Rückkehr der Väter in die Familien machte oft den Kindern Probleme. In der Not waren die Kinder mit ihren Müttern zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengewachsen. Während die meisten Ehefrauen aus den

aufgezeigten Gründen eher bereit waren, dem Ehemann wieder einen Platz in der Familie einzuräumen, wollten die Kinder nicht ohne weiteres ihre Erwachsenenrolle aufgeben. So mancher Heimkehrer ist in seiner Familie bis zu einem gewissen Grad immer ein Fremder geblieben. Es gab auch zahlreiche Paare, deren Ehe während des Krieges übereilt geschlossen worden war; viele von ihnen hatten bis zur Heimkehr des Mannes aus der Gefangenschaft noch nie zusammengelebt. Nicht wenige Frauen waren in der Abwesenheit der Männer eine neue Beziehung eingegangen oder hatten einen „Onkel“ in die Familie aufgenommen; häufig kam es zu Scheidungen. Unter der Trennung litten vor allem die Heimkehrer. In Wolfgang Borcherts 1947 aufgeführtem Theaterstück „Draußen vor der Tür“ steht diese Problematik im Mittelpunkt. Borchert erzählt die Geschichte des Russlandheimkehrers Beckmann, der nach drei Jahren sibirischer Gefangenschaft seine Frau in den Armen eines anderen findet.

Welche Hürden ein Heimkehrer im öffentlichen Leben und bei der Arbeitsplatzsuche nehmen musste, sei an einem kleinen Beispiel aufgezeigt. Selbst wenn der ehemalige Soldat in den eigenen Heimatort zurückkehrte, musste er folgende Behördengänge unternehmen:

1. Polizeiliche Anmeldung beim Bürgermeisteramt oder bei der Ortspolizei
2. Meldebogen für die Entnazifizierungsbehörde beantworten und gegen Quittung einreichen
3. Kriegsgefangenschafts-Rückkehrer-Meldekarte ausfüllen
4. Meldeblatt für den Personalausweis ausfüllen und zusammen mit Fotos abgeben
5. Zuzugsgenehmigung beantragen
6. Beim Arbeitsamt melden
7. Wenn Empfangsquittung der Entnazifizierungsbehörde, Zuzugsgenehmigung, Meldekarte des Arbeitsamtes und polizeiliche Anmeldung vorliegen – Essenskarten beantragen

Dies war nicht möglich ohne vollständige Entlassungspapiere.

(Quelle: Rüdiger Overmans: Soldaten hinter Stacheldraht. Copyright © 2000 Propyläen Verlag in der Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG, München, entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verlags)

Chronik

- | | |
|-----------------------|--|
| 8. Mai 1945 | Mit der bedingungslosen Kapitulation aller deutschen Streitkräfte endet in Europa der Zweite Weltkrieg. |
| 24. Mai 1949 | Das Grundgesetz tritt in Kraft. Es konstituiert die BRD nicht als neuen Staat, sondern organisiert sie als neue politische Ordnung des staatlichen Lebens für eine „Übergangszeit“. |
| 15. September 1949 | Der Bundestag wählt den 73-jährigen Konrad Adenauer, Vorsitzenden der CDU in der britischen Besatzungszone, zum ersten Bundeskanzler. |
| 7. Oktober 1949 | Gründung der DDR: Die Provisorische Volkskammer setzt die Verfassung in Kraft. |
| 10. August 1951 | Die BRD tritt dem Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (GATT) bei. |
| 10. März 1952 | Der sowjetische Regierungschef Josef Stalin schlägt den drei Westmächten vor, einen Friedensvertrag mit der gesamtdeutschen Regierung zu schließen. Die Westmächte lehnen mit ausdrücklicher Billigung Adenauers ab. |
| 26. Mai 1952 | Der Deutschland-Vertrag wird in Bonn unterzeichnet. Das Besatzungsregime wird beendet und die BRD souverän. |
| 17. Juni 1953 | Volksaufstand in der DDR. |
| 19.-23. Oktober 1954 | Auf den vier Pariser Konferenzen wird beschlossen, die BRD in die Westeuropäische Union (WEU) und NATO aufzunehmen. |
| 5. Mai 1955 | Mit dem Inkrafttreten der ratifizierten Pariser Verträge ist die BRD souverän. Aus Besatzungsmächten werden Schutzmächte und Verbündete. |
| 14. Mai 1955 | Die DDR, bereits am 25. März 1954 von der Sowjetunion für souverän erklärt, erhält durch den Beitritt zum Warschauer Pakt eine multilaterale Bestandsgarantie. |
| 8.-14. September 1955 | Moskau-Reise Adenauers. Die Sowjetunion sichert die Heimkehr der letzten deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu. |

(Zusammengestellt nach: Hans Georg Lehmann: Deutschland Chronik. 1945 bis 2000. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2002)

Literaturhinweise

Zum „Wunder von Bern“:

Marvin Chlada: Also sprach Sepp Herberger. Adelshofen 1999

Jürgen Leinemann: Sepp Herberger – Ein Leben, eine Legende. Berlin 1997

Joachim Schweer: Der Sieg von Bern. Kassel 1998

Christof Siemes: Das Wunder von Bern. Roman nach einem Drehbuch von Sönke Wortmann und Rochus Hahn. Köln 2003

Zum Thema Kriegsgefangene:

Günter Bischof/Rüdiger Overmans (Hg.): Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive. Telnitz-Pottschach 1999

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Kriegsgefangene. Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Düsseldorf 1995

Andreas Hilger: Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung. Essen 2000

Albrecht Lehmann: Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Gefangenschaft und Heimkehr. München 1986

Rüdiger Overmans: Soldaten hinter Stacheldraht. Deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs. München 2000

Arthur L. Smith jr.: Die „vermisste Million“. Zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener nach dem Zweiten Weltkrieg. München 1992

Links:

www.daswundervonbern-derfilm.de
Website zum Film

www.wunder-von-bern.de
Private Website zum Film mit Hintergrundinformationen

www.kinofenster.de

www.sport.ard.de/sp/fussball/news200310/14/wunder_von_bern_spielbericht.jhtml
Rückblick auf das WM-Finale von 1954

www.stern.de/sport-motor/fussball/index.html?id=513759&nv=ct_mt&eid=510770

Gespräch mit dem ungarischen Nationaltorhüter Gyula Grosics und Horst Eckel

www.dhm.de/lemo/html/Nachkriegsjahre/DasEndeAlsAnfang/
Informationen zur Nachkriegszeit

www.bpb.de
Informationen zur politischen Bildung: Deutschland 1945-1949 (Heft 259): Infrastruktur und Gesellschaft im zerstörten Deutschland





Seminar

Was ist ein Kinoseminar?

Ein Kinoseminar kann Möglichkeiten eröffnen, Filme zu verstehen. Es liefert außerdem die Chance zu fächerübergreifendem Unterricht für Schüler schon ab der Grundschule ebenso wie für Gespräche und Auseinandersetzungen im außerschulischen Bereich. Das Medium Film und die Fächer Deutsch, Gemeinschafts- und Sachkunde, Ethik und Religion können je nach Thema und Film kombiniert und verknüpft werden.

Umfassende Information und die Einbeziehung der jungen Leute durch Diskussionen machen das Kino zu einem lebendigen Lernort. Die begleitenden Filmhefte sind Grundlage für die Vor- und Nachbereitung.

Filme spiegeln die Gesellschaft und die Zeit wider, in der sie entstanden sind. Basis und Ausgangspunkt für ein Kinoseminar sind aktuelle oder themenbezogene Filme, z. B. zu den Themen Natur, Gewalt, Drogen oder Rechtsextremismus.

Das Kino eignet sich als positiv besetzter Ort besonders zur medienpädagogischen Arbeit. Diese Arbeit hat innerhalb eines Kinoseminars zwei Schwerpunkte.

1. Filmsprache

Es besteht ein großer Nachholbedarf für junge Menschen im Bereich des Mediums Film. Filme sind schon für Kinder ein faszinierendes Mittel zur Unterhaltung und Lernorganisation. Es besteht aber ein enormes Defizit hinsichtlich des Wissens, mit dem man Filme beurteilen kann.

Was unterscheidet einen guten von einem schlechten Film?
Welche formale Sprache verwendet der Film?
Wie ist die Bildqualität zu beurteilen?
Welche Inhalte werden über die Bildersprache transportiert?

2. Film als Fenster zur Welt

Über Filme werden viele Inhalte vermittelt: soziale Probleme einer multikulturellen Gesellschaft, zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensmuster, Geschlechterrollen, der Stellenwert von Familie und Peergroup, Identitätsmuster, Liebe, Glück und Unglück, Lebensziele, Traumklischees usw.

Die in einem Kinoseminar offerierte Diskussion bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, gesellschaftliche Problembereiche und die im Film angebotenen Lösungsmöglichkeiten zu erkennen und zu hinterfragen. Sie können sich also bewusst zu den Inhalten, die die Filme vermitteln, in Beziehung setzen und ihren kritischen Verstand in Bezug auf Filmsprache und Filminhalt schärfen.

Das ist eine wichtige Lernchance, wenn man bedenkt, dass Filme immer stärker unsere soziale Realität beeinflussen und unsere Lebenswelt prägen.

**Filmhefte online
bestellen und
herunterladen:
www.bpb.de**



fluter

www.fluter.de/film

www.kinofenster.de

eine Online-Publikation für alle, die an Film interessiert sind:
für Fachleute aus dem Film- und Bildungsbereich
für Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schüler
für alle jungen Leute, die gern ins Kino gehen

www.kinofenster.de

stellt aktuelle Kinofilme zu wichtigen Themen mit Hintergrund vor
berücksichtigt alle diskussionswerten Kinostarts des Monats
präsentiert News aus dem Kino-, Film- und Medienbereich
ermöglicht im Serviceteil Zugriff auf Archiv- und Linksammlung

www.kinofenster.de

ist eine Website der Bundeszentrale für politische Bildung